Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 7 (1910-1911)

Artikel: "Köpfe"
Autor: Janko, S.L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750366

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sache ganz sicher zu sein, stellt er ein Experiment von echt Don Juanesker Kühnheit an: wie Cornelia zu ihm steht, verrät er selber dem Francesco. Jetzt mag sich's dann zeigen, ob Cornelia am Ende nicht doch auch ihr Herz dem Verführer zu eigen gegeben hat. Das Experiment misslingt. Cornelia fliegt Francesco an die Brust, nimmt alle Schmähungen aus des Bräutigams Munde wegen ihrer Dirnenhaftigkeit geduldig auf sich, will lieber ihrem Leben ein Ende machen, als ihre Liebe zu Francesco verleugnen. Sie tötet sich aber nicht. Don Juan tut es an ihrer Stelle. Er stößt sich das Messer in die Brust. Und seine letzten Worte sind ein herzlicher Zuspruch an Francesco: „Tage sind klingende Wellen, sie klingen den Schmerz zur Ruh — ihr habt die Tage — nützt sie!" Cornelia empfindet vor diesem Don Juan auf einmal Ekel. Der Bräutigam räumt mit ihr die Szene. Man scheidet mit dem tröstlichen Gefühl, der edle Francesco werde so heikel doch nicht sein und drüben in Dalmatien am Meer mit seiner aus dem Rausch erwachten Cornelia noch recht glücklich werden.

Eine erklügelte psychologische Rechnung — diese Frau zwischen zwei Männern, deren einer ihren Sinnen, deren anderer ihrer Seele besser zusagt, und die das so leichthin wegschenkt, was sie, die Braut, so bald schon, während Amor sich „fest die beiden Augen" zuhält, verlieren wird. Die Tragödie, die aus diesem Dualismus für eine Frau erwächst, hätte das Stück bieten müssen. Statt dessen wurde es zu Don Juans letztem Abenteuer. Musset hätte gelächelt. Sein Don Juan würde sich von Anfang an nicht mit dem bloßen bachantisch sich hingebenden Leib begnügt haben. Er hätte Cornelia zu denen geworfen, die sein ersehntes Ideal nicht erfüllten. Keine Rede vollends von einem so sentimentalen Selbstmord!

Nochmals schlängt man Namouna auf und liest:

— — Don Juan, le voilà ce nom que tout répète,
Ce nom mystérieux que tout l'univers prend,
Dont chacun veut parler, et que nul ne comprend;
Si vaste et si puissant qu'il n'est pas de poète
Qui ne l'ait soulevé dans son cœur et sa tête,
Et pour l'avoir tenté ne soit resté plus grand.

Dem an sich gewiss ehrenwerten Versuch des Otto Anthes, dem gewaltigen, populären Stoff beizukommen, hat es an äußerem Erfolg nicht gefehlt. Von Berlin aus ist sein Stück auf die Bühnen deutscher Zunge mit einer anständigen Note entlassen worden. In der Psychologie des Zentralmotivs verunglückt, weil nicht überzeugend, besticht es formal durch eine gewisse Frische und Unverbrauchtheit des Prosa-Ausdrucks, und einige Nebenfiguren sind Anthes lebendig und liebenswürdig geraten.

ZÜRICH H. TROG

□□□

„KÖPFE"

Maximilian Harden wurde einer der ersten Journalisten unserer Zeit genannt, noch bevor er sich durch sensationelle Enthüllungen und deren Ausbeutung in der „Zukunft" in den weitesten Kreisen der Zeitungsleser einen Namen gemacht hatte. Die Mannigfaltigkeit seiner Veranlagung gab ihm

die Gewähr, ohne der Selbstüberhebung geziehen zu werden, auch außerhalb der engen Grenzen der Tagespolitik mitreden zu dürfen. Und so schrieb er oft in die „Zukunft“ Aufsätze nicht nur über die Staatsmänner, die den Tag beherrschten, sondern mitunter auch über Dichter, Maler und Schauspieler. Eine Reihe dieser Arbeiten hat er nun zu einem stattlichen und schönen Bande „Köpfe“ gesammelt[1]). Als die markantesten Bildnisse dieser Galerie ziehen Bismarck, Ibsen, Lenbach, Matkowsky unser Hauptaugenmerk auf sich. Diese vier Essais sind mit allen Vorzügen Hardenscher Gestaltung ausgestattet; mit kraftvoll eigenmächtiger Art schafft er Motivierungen für die psychologischen Zusammenhänge und schichtet aus kühnen Gedanken einen Bau, aus dem sich dann das Bild des zu Zeichnenden herauslöst.

Den Stil Hardens hat man auch schon das Interessanteste an seiner Kunst genannt; mit Unrecht. Hardens Stil imponiert vielleicht noch, wenn man ab und zu etwas in der „Zukunft“ von ihm durchfliegt. Bringt man aber längere Zeit mit der Lektüre Hardenscher Aufsätze zu, so hat man nur zu bald genug von diesem allzu stilisierten Stil, man erkennt die Mache, das ewig Gekünstelte dieser Sprache und würde das Buch angewidert von seinem verstiegenen Pathos zur Seite legen, würde man nicht durch die erstaunliche psychologische Darstellungsweise gefesselt. Gerade durch sie werden die genannten vier Aufsätze zu wahren Meisterstücken moderner Essaikunst.

Stellenweise verhält sich immerhin der Inhalt ziemlich schwach zu all diesem Pomp der Darstellung. Es fehlt nicht an faden Übertreibungen. Wie soll da zum Beispiel Arnold Boecklin als Schweizer erklärt werden? Harden macht sich's leicht; kurz und bündig bemerkt er, Boecklin sei, was sein Schweizertum anbetreffe, eine Ausnahmenatur gewesen. Der Sinn der Schweizer sei zu nüchtern, um Hohes, Gigantisches fassen zu können. Ruhig stieren sie zu ihren Bergen hinauf, wagten es aber nie oder nur selten, einen zu besteigen. Auch um die Gegnerschaft zwischen Bismarck und Eugen Richter zu erklären, greift Harden zu Gewaltmitteln; aber das Bild, das er schafft, wirkt doch durchaus überzeugend. Man würde das Eigenartige, manchmal sogar Fesselnde seiner Darstellung und seiner ganzen Art direkt genießen, wenn man das unangenehme Gefühl seinen Maniriertheiten gegenüber zu überwinden vermöchte.

ZÜRICH S. L. JANKO

[1]) Erich Reiß, Berlin-Westend 1910.

□□□

Dieses Heft enthält eine *KUNSTBEILAGE: „Heidelberg“*, Federzeichnung von Emil Anner.

□□□

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750

LE RIEUR